

Stadtwerke-Chef: Kein Profit mit Wasser

Wie Stadtwerke-Chef Nestmann den Preis verteidigt

BAYREUTH

Und wieder eine Gebührenerhöhung: Zum 1. Oktober erhöhte die Bayreuther Energie- und Wasserversorgung-GmbH den Trinkwasserpreis pro Kubikmeter um 15 Cent auf 2,04 Euro. Wann, fragte KURIER-Wirtschaftsredakteur Frank Schmäzle Stadtwerke-Chef Hans Nestmann, ist die Schmerzgrenze erreicht?

Frage: Herr Nestmann, wieder dreht der Versorger an der Preisschraube – und der Verbraucher soll brav zahlen. Wann gab es eigentlich die letzten Strom- und Gaspreiserhöhungen?

Nestmann: Strom und Gas haben mit Wasser nichts zu tun. Diese drei Bereiche miteinander in Verbindung zu bringen, geht in die falsche Richtung. Es handelt sich um völlig unterschiedliche Produkte. Das Preisniveau für Energie wird global gesteuert und orientiert sich an den Weltmärkten. Wasser ist ein regionales Geschäft.

Frage: Der Bürger muss aber sämtliche Versorgungsleistungen aus derselben Tasche bezahlen, er hat nämlich nur eine. Gibt es Aussicht darauf, dass er auch mal wieder ent-, statt immer nur belastet wird?

Nestmann: Diese Frage drückt mich ganz persönlich, ich bin ja auch Verbraucher. Die Preisentwicklung bei den Energie kann seriöserweise keiner vorhersagen. Öl bewegt sich um die 80-Dollar-Marke pro Barrel, das Gas folgt mit der Preisbindung dem Öl. Man kann über diese Weltmarktpreise schimpfen oder darüber philosophieren, wie sie zustande kommen. Akzeptieren müssen wir sie als BEW und als privater Kunde am Ende aber doch. Und wenn der Vorstandsvorsitzende eines großen deutschen Energiekonzerns sagt, Strom sei eigentlich immer noch viel zu billig, gibt das auch nicht unbedingt Anlass, auf Preissenkungen zu hoffen.

Frage: Wie steht es um das regionale Geschäft mit dem Wasser? Andere Städte und Kommunen in Oberfranken liegen deutlich günstiger.

Nestmann: Mit Vergleichen muss man vorsichtig sein. Kulmbach zum Beispiel sitzt quasi auf Wasser, dort ist auch der Aufbereitungsaufwand deutlich geringer. In anderen Kommunen deckt der Wasserpreis die Kosten nicht, das führt immer mal wieder zu Zuschussbedarf und Streit in der Kommunalpolitik, man kann darüber regelmäßig in Ihrer Zeitung lesen.



Will am Wasser nichts verdienen: Hans Nestmann. Foto:

Und eines noch: In diesen Tagen denken einige Kommunen über Preiserhöhungen nach, auch wenn sie es noch nicht öffentlich gemacht haben.

Für Bayreuth kann ich sagen, dass unser Wasserpreis kostendeckend ist. Wir können damit die immer schärfer werdenden Auflagen der Europä-

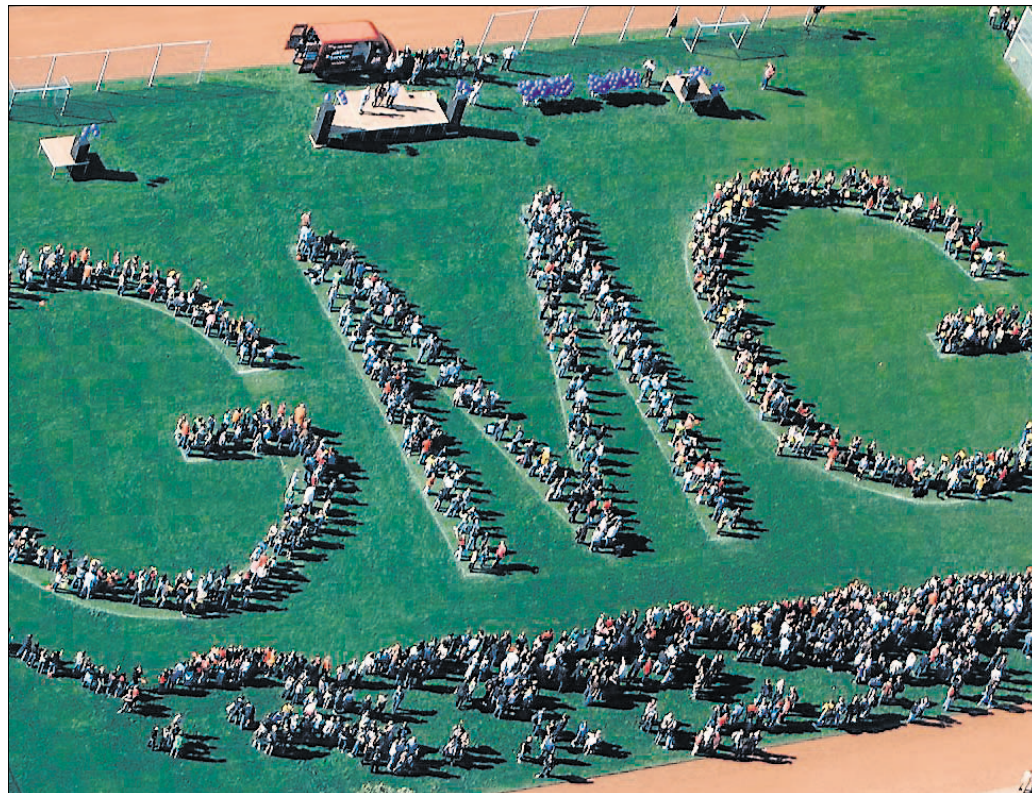
Das aktuelle Interview



schen Union einhalten, unseren Investitionsbedarf decken und Entscheidungen umsetzen, die von strategischer Bedeutung sind. So haben wir mit dem neuen Vertrag mit der Fernwasserversorgung Oberfranken einen wichtigen Schritt hin zu einer sicheren Wasserversorgung getan.

Wir erwirtschaften mit unserem Preis den handelsrechtlich vorgeschriebenen Gewinn von wenigen Prozentpunkten, Profit machen wir mit dem Trinkwasser nicht. Dafür eignet sich das Lebensmittel und unabdingbare Produkt Wasser auch überhaupt nicht. Im Zusammenhang mit der jetzigen Preisanhebung möchte ich eines betonen: Ich will beim Wasser erst einmal wieder eine Weile Ruhe haben. Im nächsten Jahr wird beim Preis nichts passieren.

Die ganze Schulfamilie des Graf-Münster-Gymnasiums stellte sich gestern zum überdimensionalen Schriftzug GMG, dem eine Sechstklässlerin den Slogan „Gemeinschaft mit Grips“ spendiert hatte, auf.
Foto: Lammel



„Das G ist noch recht dünn“

Graf-Münster-Gymnasium feiert sich durchs 175. Geburtsjahr – Auftakt

BAYREUTH
Von Eric Waha

175 blaue Luftballons, weit über 1000 Schüler auf dem Fußballplatz, pompöse Musik, beste Laune, drei überdimensionale Buchstaben und ein Bannerflugzeug in der Luft: Das war der gut gelaunte Auftakt der Feierlichkeiten zum 175. Geburtstag des zweitältesten und größten Bayreuther Gymnasiums, dem Graf-Münster-Gymnasium (GMG) am gestrigen Montag.

„Das M ist ein bisschen zu dick, dafür ist das G noch etwas zu dünn, es könnten jetzt einige noch rüber ins G gehen!“ Andrea Johannes hatte gestern kurz vor 11.30 Uhr einige Dirigierarbeit mit ihren wuselnden, menschlichen Buchstaben auf dem Fußballplatz des GMG. Schließlich sollte man aus der Luft die 24 Meter hohen und 18 Meter breiten Buchstaben gut lesen können, die Physik-

und Sportlehrer Peter Pöhlmann daheim am Computer berechnet und dann zusammen mit dem Hausmeister aufs Gras übertragen hatte: „Das war eine ganz schöne Rechnerei, bis wir die Buchstaben so hinbekommen haben. Der Hausmeister hat viermal gemäht, damit über die Buchstaben nicht das Gras wächst“, so Pöhlmann gestern im Gespräch mit dem KURIER. „Als ich das am Rechner allerdings für jeden Schüler mit Smileys aufgefüllt habe, bin ich glatt auf 1800 Schüler gekommen – so viele werden wir aber wohl nie haben.“

Mit dem Alltag verweben

Thomas Freiman, Direktor des GMG, sagte: „Wir wollten nicht durchs Jubiläumsjahr gehen und dann am Schluss sagen, das war unser Jubiläumsschuljahr. Unser Ziel ist es, das Jubiläum mit dem Schulalltag zu verweben und lebendig zu gestalten. Zwei Projekttag-

sollen sich mit den einzelnen Facetten des Jubiläums befassen und auch in weiteren Aktionen soll der Geburtstag mit Leben erfüllt werden. Für den 12. Juli 2008 ist dann der Festakt mit Tag der offenen Tür und Ball geplant.“

Für den Auftakt griff das Organisationsteam um Andrea Johannes tief in die musikalische Schatzkiste: Queens „We Are The Champions“, „The Final Countdown“ von Europe und „Wind Of Change“ von den Scorpions donnerten über den Sportplatz und sorgten für die richtige, feierliche Stimmung, als der Hochdecker mit dem Banner und der Aufschrift 175 Jahre GMG – ein Geschenk der letztjährigen Abiturienten – über dem Gelände seine Runden drehte. Ein Jubiläumsjahr, in dem die Schüler auch aufgefordert seien, „viel von unserer super Schulgemeinschaft nach außen zu tragen, damit das Jahr zu einem unvergesslichen Erlebnis werden kann“, so Freiman.

Risiken einschätzen

Deutscher Geographentag an der Universität Bayreuth

BAYREUTH
Von Christian Martens

Mit mehr als 2000 Teilnehmern ist der Deutsche Geographentag der größte Fachkongress im deutschsprachigen Raum und die größte Tagung, die je in Bayreuth stattgefunden hat. Mit Blick auf das Leitthema „Umgang mit Risiken“ fordern die Geographen langfristig ein Umdenken – auch von der Politik.

Überspitzt formuliert sprach Professor Detlef Müller Mahn von der Universität Bayreuth gestern auf der Pressekonferenz zum Deutschen Geographentag von einem ökologischen dritten Weltkrieg, der von den Industrieländern auf der Nordhalbkugel ausgehe. Ohne dass die Menschen in den Entwicklungsländern im Süden die Verursacher des Klimawandels seien, und obwohl der Gewinn der industriellen Entwicklung nicht bei ihnen stattfindet, müssten die ärmeren Länder die Schäden des Klimawandels tragen. Ein drastisches Beispiel sei die Insel Tuvalu, ein flaches Atoll im Pazifik. Die Bewohner würden in absehbarer Zeit durch den Anstieg des Meeresspiegels ihr Land und ihre Heimat verlieren.

„Was können wir machen?“ Die Frage nach dem richtigen Umgang der Menschen im Zusammenspiel mit der Natur und den Risiken stellen sich mehr als 2000 Geographen zur Zeit in Bayreuth. Erstmals kommen

bei dem Kongress, der vom Bayreuther Ortsausschuss der Deutschen Gesellschaft für Geographie organisiert wurde, Wissenschaftler sowie Vertreter von Schulen und aus der Praxis zusammen. Nach Aussage vom Organisator Professor Herbert Popp soll das Treffen „eine nach außen wirksame Plattform und Standortbestimmung der Geographie“ sein.

Müller-Mahn sieht die Eignung der Geographie zum Umgang mit Risiken in ihrer Interdisziplinarität. Für zukünftige Einschätzungen könne sie die Perspektiven der Natur- und der Sozialwissenschaft miteinander verbinden und lokale sowie globale Zusammenhänge untersuchen.

In Deutschland suche die Politik noch nach passenden Strategien, sich dem wandelnden Klima zu stellen. Die Reduktion von CO2-Emissionen sei zweifellos notwendig, auch wenn das Ergebnis erst in Jahrzehnten zu sehen sei.

Auf Prävention setzt auch Professor Richard Dikau von der Universität in Bonn. Erst wenn Menschen zu Schaden kommen, würden Naturereignisse zu Katastrophen. Katastrophen seien ein längerfristiger Prozess. Dikau spricht von einem Kreislauf, in dem man von der Reaktion zur Prävention gelangen müsse. Denn: „Vor der Katastrophe ist nach der Katastrophe.“

INFO Mehr zum Geographentag heute im Internet auf www.bayreuth.tv

